

# Protest gegen Neubauprojekt

- Pläne für Jungerhalde in Allmannsdorf vorgestellt
- Bürgergemeinschaft kündigt Gegenwehr an



VON EVA MARIE STEGMANN  
eva-marie.stegmann@suedkurier.de

**Konstanz** – Wenn Alexander Gebauer auf der Jungerhalde steht und in Richtung Mainaustraße blickt, tut ihm das weh, sagt er. Gebauer ist 80 Jahre alt und Ehrenvorsitzender der Bürgervereinigung Allmannsdorf-Staad. Er hat fast sein ganzes Leben in Allmannsdorf verbracht. Seine größte Sorge ist, dass das von der Stadt geplante Gebiet Jungerhalde/West am Ende so aussieht, wie die mehrgeschossigen Bauten aus den 80ern gegenüber. Für ihn sind diese im Geist einer anderen Zeit entstanden, als der wertvolle Naturraum beim Thema Bauen noch nicht im Vordergrund stand, sondern „Skrupellosigkeit und Hemmungslosigkeit eine wachstumsideologische Verirrung“ nach sich gezogen hätten, die nicht zu rechtfertigen sei.

In Gebauers Stimme liegt mehr Enttäuschung als Wut. Anlass ist eine Online-Veranstaltung, die kürzlich stattfand. Während dieser stellte das Stadtplanungsamt Konstanz den Allmannsdorfern die Pläne für das Gebiet vor und beantwortete Fragen. Eigentlich sollte der virtuelle Treff die Gemüter in dem Stadtteil beruhigen. Zumindest bei der Bürgervereinigung kann von Ruhe keine Rede sein. Vielmehr formiert sich die Truppe zum Protest gegen die Pläne der Stadt, auf der Jungerhalde/West auf zwei Hektar 200 bis 250 Wohnungen und ein Gerätehaus für die Feuerwehr zu bauen.

Auf der Online-Bürgerversammlung erklärte Stadtplanungsamtsleiter

## Der Zeitplan

Schon ab 2025 könnten die Wohnhäuser, ab 2024 das Feuerwehrhaus an der Jungerhalde/West stehen. Zum Vergleich: Beim Großbauprojekt Hafner rechnet kaum einer mehr mit einem Baubeginn vor 2030. Der Architektenwettbewerb ist für das zweite und dritte Quartal 2021 eingetaktet. Erst danach können sich Bürger wieder beteiligen, Anfang 2022. Zu spät, findet die Bürgervereinigung. Einwohner Alexander Gebauer sagt: „Es wäre anständig und moralisch, wenn die Stadtverwaltung wartet, bis wieder anständige Bürgerbeteiligung möglich ist.“

rin Marion Klose, wie wichtig das für die Stadt sei. Denn: Die Wohnhäuser, die auf bis zu fünf Geschosse wachsen können, sollen für junge Familien sein. 40 Prozent sind für Menschen mit mittlerem und ganze 50 Prozent für Personen mit niedrigem Einkommen reserviert. Also diejenigen, die am stärksten unter der Wohnungsnot leiden und, wie Klose sagte, „überhaupt keine Chance haben, in Konstanz an Wohnraum zu kommen.“

Von den zwei Hektar soll ein Drittel ökologisch aufgewertet werden. Die Häuser sollen in Holzbauweise entstehen und den modernen Geist des Wohnens verkörpern, den die Stadt in ihrem Handlungsprogramm Wohnen gerne wiederholt: Qualität statt Quadratmeter, Freiraum, Nachhaltigkeit. Im Gemeinderat hat die große Mehrheit dem Projekt zugestimmt. Unter den Befürwortern war auch die CDU, also die Partei von Sven Martin, dem Vorsitzenden der Bürgervereinigung Allmannsdorf-Staad. Von der CDU und dem Konstanzer OB Uli Burchardt, ebenfalls CDU-



„Von uns wird man noch hören!“

Sven Martin, Bürgervereinigung Allmannsdorf-Staad

Mitglied, ist Martin enttäuscht. „Als der Oberbürgermeister bei uns in Allmannsdorf zur Podiumsdiskussion war, haben wir explizit über die Weiterentwicklung des Ortsteils gesprochen. Kein Wort ist zu diesen Plänen gefallen.“ Einige würden dies „Wahlbetrug“ nennen. Auch die Online-Veranstaltung der Stadt kritisiert er. Einige würden sie „reine Werbeveranstaltung“ nennen. Man musste seine Fragen einreichen, nur wenige wurden vorgelesen. Martin sagt im Gespräch mit dem SÜDKURIER, dass er nicht gegen eine Bebauung an sich sei. „Aber es muss sich in die Ästhetik des Orts einfügen.“ Allmannsdorf sei von Ein- und Zweifamilienhäusern geprägt, nicht von fünfstöckigen Bauten. So richtig Glauben schenken will er den Zielen, die die Stadt verkündete, nicht. „50 Prozent Sozialwohnungen? Das kann ich mir nicht vorstellen. Dafür ist das Gebiet zu hochwertig.“ Außerdem seien 250 Wohnungen zu viel. Viel zu viel.

Womit wir zurück bei Alexander Gebauer wären, der mit Sorge Richtung Mainaustraße blickt. Gebauer ist keiner von denjenigen, die einfach nur „Nein“ sagen, er hat Ideen, möchte neu mit der Stadt diskutieren. Gut zum Beispiel gefallen ihm die Studentenwohnhäuser am Schmerzenmösle. „Warum schreibt man im Architektenwettbewerb nicht vor, dass sich die Bauten in den Ort einfügen müssen? Warum nennt man erst einmal keine Anzahl an Wohnungen, sondern lässt dies offen?“, fragt er. Doch viel Zeit ist nicht mehr. Sven Martin kündigt an: „Von uns wird man noch hören!“